

# Steinach zwischen Pro und Kontra

Tausendsassa oder Rohrkrepierer, Neustart in die touristische Zukunft oder teure Fehlplanung – das Wochenende vor dem Bürgerentscheid nutzten Gegner und Befürworter der WieLi-Bahn, um für ihre Positionen zu werben.

**Steinach** – Die einen am Freitagabend im Saal des „Goldenen Anker“, die anderen in der Brunnenstadt am Vormittag: Vorm Abstimmungs-Sonntag am 1. Juli trommelten Gegner wie Befürworter des Wiegand-Lifts noch einmal für ihre jeweilige Position.

Die Interessengemeinschaft für den Ausbau des Erlebnis- und Aktivparks auf dem Fellberg hatte sich dabei gewichtiger Unterstützung versichert – und ein tonnenschweres WieLi-Wägelchen nach Steinach geholt. Zum Anfassen und Probestitzen-Nehmen gewissermaßen. Hersteller Josef Wiegand hatte sich gerne in die Pflicht nehmen lassen für den Tagesausflug in die Brunnenstadt und erläuterte vor Ort die Vorzüge seines Landschaft-Erkunders den Neugierigen. Bergauf wird der WieLi mit bis zu fünf Meter pro Sekunde am Seil gezogen, bergab geht's per Wirbelstrombremse auf Magnetbasis. Das System, welches für Steinach zur Anschaffung vorgesehen ist, bestehe aus sechszwanzig Gleitern, so Wiegand. Windunanfällig, kurventauglich in der Streckenführung, verschleißfrei und personalsparend im Betrieb zählt er flott die Pluspunkte auf. Außer Skifahrern könne das Edelstahl-Taxi beitragen, neue Zielgruppen zu erschließen – ob Rodler oder Bergradler,

Wanderer, Behinderte oder schlicht Senioren, die im Sommer eine erdnahe Expressfahrt mit dem Enkel wagen wollen. Den Verlust an Bequemlichkeit für Skifahrer, die ihre Bretter fürs Bergauf abschneiden müssen? „Ja, das ist ein Nachteil zum Sessellift. Ganz klar. Übrigens auch zur Gondel“, sagt der 77-Jährige. Aber angesichts der heutigen, modernen Bindungen müsse man das nicht überbewerten. Anders sahen das die Vertreter der



Dicht drängelte sich das Publikum um den Touristen-Schlepper. Einmal Probestitzen gefällig? Dieses Angebot nahm mancher gerne an.

Fotos: camera900.de

BI „Steinach 2011“. Sandro Bätz, einer der drei Antragsteller zum Bürgerbegehren, hatte eigens Ski und Schneeschuhe aus dem Keller geholt, um zu prüfen, ob der WieLi für Skifahrer taugt. Es blieb beim Versuch. Verrenken musste sich der Steinbächlein-Anwohner dann doch nicht. Niemand zog in Zweifel, was offensichtlich ist: Mit angeschnallten Skiern ist kein bequemes Platznehmen möglich.

## „Auf Biegen und Brechen“

Ihre Skepsis hatte die Mitglieder der BI bei ihrer Info-Veranstaltung schon am Vortag durchgestellt. Bernd Sauer machte dabei deutlich, er könne der geplanten ganzjährigen Sommernutzung des Fellbergs wenig abgewinnen. Die Verlustrechnung der Skiarena aus seiner Sicht? „Was wir im Winter verdienen, brocken wir im Sommer wieder rein.“

Stattdessen warb Sauer für die von ihm maßgeblich verantwortete Alternativ-Variante, nämlich die Entwicklung eines zweiten Skigebietes zum Steinheider Berg hin. Ihm zur Seite saß Sebastian Müller, der in Erinnerung rief, derzeit werden 90 Prozent

des Geschäfts im Winter gemacht. Seine Schlussfolgerung: „Für Skifahrer ist der WieLi ungeeignet.“ Neue Pisten braucht es, alles andere sei teure Fehlplanung, die an der Hauptkundschaft vorbei geht. Zudem sei mit dem beabsichtigten Einstieg in den Freizeitpark am Stadion der nächste Strukturfehler angelegt: Es würde weiterhin eines teuren Shuttles ab Markt bedürfen, die Zufahrtsstraße via Steinbächlein sei zu eng, die Parkplätze am Stadion nicht ausreichend. All diese Einwände seien dem Rathaus rechtzeitig bekannt gemacht, aber abgelehnt worden: „Interesse am Konsens bestand zu keiner Zeit.“

Sporthotel-Gastwirt Axel Müller konterte, dass mit drei Parkplätzen – den bisherigen an der Mittelstation, rund um den Marktplatz bzw. neu vorm Stadion – doch eigentlich ein guter Kompromiss vorliege. Eine Lanze

brach der Sonneberger zudem für die Ganzjahresnutzung. Anderswo, zumal in den Alpen, würde außer in künstliche Beschneidung nur noch in den Sommergewinn investiert. Das sei der Stand der Diskussion in der Branche. Und mit einer zwölf Monate nutzbaren Attraktion könne sich Steinach im Wettbewerb um Gäste erfolgreich platzieren: „Der WieLi ist eine ertrags- und leistungsfähige Anlage, die Steinach voranbringt.“

„Ist euch eigentlich klar, dass wir keine zweite Chance mehr haben?“, rief Skischul-Lehrer Uwe Hutschenreuter in Richtung Podium. Nach dem 31. Dezember, so seine Prognose, werde es derartige 90 Prozent-Förderquoten vom Land für Investitio-

nen nicht mehr geben. „Dann geht das ganze Projekt den Bach runter.“

Sauer, Bätz und Sebastian Müller nahmen das eher ungerührt zur Kenntnis: Die Keule, angeblich verfallender Fördermittel, sei schon einmal zu oft geschwungen worden.

Und eine Bürgerin im mit rund einem Dutzend Zuhörern besetzten Saal, ergänzte: „Nur weil Fördermittel da sind, kann man doch nicht auf Biegen und Brechen Geld rausheulen.“ Wer zahlt drauf, wenn es schief geht, fragte Bätz. Was ist, wenn der erhoffte Zuspruch ausbleibt?

„Euer Lift wird 260 Tage im Jahr still stehen. Mit dem WieLi besteht die Chance, Geld zu verdienen. Wo wollt ihr denn die Euros hernehmen für euer Projekt?“, gab Hutschenreuter zurück.

Der Schlagabtausch in der Kneipe, in geraffter Form bot er eine Wiedergabe der bekannten Gefechtslage seit anderthalb Jahren. Man kommt nicht zusammen.

Dass hierin eine generelle Gefahr liegt für jegliche touristischen Pläne, das bestätigten in großkoalitionärer Einigkeit die Landtagsabgeordneten David Eckardt (SPD) und Henry Worm (CDU). Die 90 Prozent-Förderung sei womöglich auch über den Jahreswechsel hinaus machbar. „Aber es gibt ja jetzt schon deutlich mehr Anträge, als finanziert werden können“, so Worm. Von daher könne ein im Sinne der BI erfolgreicher Entscheid ein verheerendes Signal an die Entscheider in Aufbaubank und Wirtschaftsministerium senden. Nämlich, so Worm: „So lange ihr nicht selber wisst, was ihr wollt, funktioniert das nicht.“ Noch länger

sollte es nicht dauern, mahnte auch Eckardt. Immerhin habe Steinachs Stadtrat zuletzt beschlossen, einige unstrittige Teilvorhaben zur Förderung anzumelden: „Das erhöht die Chance, dass alles durchfinanziert wird. Aber klar ist: Je länger man braucht, desto schwieriger wird's.“ Von daher gab er für nächsten Sonntag eine eindeutige Empfehlung: „Pro WieLi stimmen. Davon profitiert die gesamte Region.“

An Hersteller Josef Wiegand würde es nicht scheitern. Der Geschäftsführer warb am Sonnabend unverdrossen für den touristischen Tausendsassa aus seinem Werk in Rasdorf. Bei der Auftragsakquise in Steinach zählte er auf, es gibt mittlerweile vier vergleichbare Anlagen im deutschsprachigen Raum mit einer Länge von 330 Meter bis 1,3 Kilometer. Das fünfte System soll am 1. Dezember im von seiner Tochter gemanagten „Hahnenklee“ im Harz Premiere haben – mit knapp zweieinhalb Kilometer.

Macht Steinach bald das halbe Dutzend voll? Mit 4,4 Kilometer wäre die Erlebnis-Tram noch mal eine andere Hausnummer – ein Vergnügen mithin, mit dem allein die Fellberg-Touristiker werben könnten.

„Landschaftliche Veranstaltung“, wettet die BI in ihrem Flugblatt dazu. Sich von „Besserwissern und Pessimisten nicht für dumm verkaufen zu lassen“ bzw. Rat und Bürgermeister zu vertrauen, erbitten hingegen die Befürworter in ihrem Laufzettel, der am Sonnabend an noch Unentschlossene verteilt wurde. Am Sonntag, 1. Juli, werden sich die Steinacher entscheiden müssen, das Schlusswort sprechen über „teures Risiko“ oder „letzte Chance“. **anb**



Josef Wiegand.



Sebastian Müller.



Freie Bahn für den Wiegand-Lift? Dafür warben die Landtagsabgeordneten Eckardt und Worm (r.) am Sonnabend.



Sandro Bätz wollte mit angeschnallten Skiern demonstrieren, dass der Wagen untauglich ist als Zubringer von Skifahrern. Niemand widersprach. Seine Vorteile spielt der WieLi anders aus, hieß es: Im Freiraum zur Mitnahme von Sportgeräten.